Politische Rundschau.

Deutschland.

*Die kaiserliche Werft in Kiel hat den Befehl erhalten, die Jacht „Hohenzollern" zur Nordlandsreise des Kaisers für den Anfang des Juli bereit zu halten. Der Kaiser trifft bereits in der zweiten Hälfte des Juni zu den Regatten des Jachtklubs in Kiel ein.

*Der Herzog von Anhalt empfing am Donnerstag mittag 52 Deputationen, die ihre Glückwünsche zu seinem fünfundzwanzigjährigen Regierungsjubiläum darbrachten und Geschenke überreichten.

*Der Bundesrat hat die Zuckersteuernovelle und das Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb nach den Reichstagsbeschlüssen angenommen.

*Es wird offiziös versichert, daß man innerhalb des Bundesrats geneigt sei, in der Frage des Achtuhrschlusses der Ladengeschäfte die Vorschläge der Kommission für Arbeiterstatistik insofern abzuändern, daß nur eine bestimmte Beschäftigungszeit, nicht Beginn und Ende vorgeschrieben wird. Dagegen gilt in „unterrichteten Kreisen" die Zurücknahme der Bäckereiverordnung für ausgeschlossen. Von fast sämtlichen Bundesstaaten sind die Ausführungsbestimmungen bereits erlassen. Die Verordnung soll bestimmt mit dem 1. Juli in Kraft treten.

*Der in Kissingen verurteilte und dann unter Zurücklassung einer Kaution von 80 000 Mark flüchtig gewordene Amerikaner Stern hat es fertig bekommen, die Diplomatie seines Landes für seine verlorene Kautionssumme auf die Beine zu bringen. Der deutsche Botschafter in Washington hat die amerikanischen Diplomaten aber gebührend abfallen lassen.

*Der Reichstag hat durch eine Resolution den verbündeten Regierungen empfohlen, die Branntwein-Denaturierungen in den Brennereien dadurch zu erleichtern, daß das Denaturierungsmittel auch in kleinen Quantitäten an die Brennereibesitzer abgegeben werden darf. Hierzu wird amtlich bemerkt, daß diesem Verfahren schon gegenwärtig keine Hindernisse von seiten der Steuerverwaltung entgegenstehen, da eine Bestimmung, die die Verabfolgung des allgemeinen Denaturierungsmittels in kleinen Mengen hinderte, nicht erlassen worden ist.

*Eine amtliche Bekanntmachung verkündet, daß fremde Kriegsschiffe und Kriegsfahrzeuge in den Kaiser Wilhelm-Kanal nur nach vorhergegangener, und zwar auf diplomatischem Wege erwirkter Genehmigung einlaufen dürfen.

*Die Vorlage über die Organisation des Handwerks konnte, wie man vernimmt, im preuß. Staatsministerium noch nicht zur Verhandlung kommen, weil bisher die dazu gehörige Begründung fehlte. Sobald dies umfangreiche Aktenstück, dessen Ausarbeitung im Handelsministerium viel Arbeit gemacht hat, dem Staatsministerium zugegangen sein wird, soll die Vorlage dort zur Beratung kommen. An dem Plan, den Entwurf nach seiner Annahme im ‚Reichsanzeiger zu veröffentlichen, wird nach wie vor festgehalten.

*Zur dritten Lesung der Gewerbe-Ordnungs-Novelle hat die sozialdemokratische Fraktion die Einfügung einer Bestimmung beantragt, nach der da, wo eine Polizeistunde für Schankwirtschaften gesetzt ist, diese für alle Gastwirtschaften desselben Ortes gleichmäßig gesetzt werden muß, und nach der die Gestattung von Tanzlustbarkeiten keinem Gastwirt eines Ortes versagt werden darf, wenn sie unter gleichen Umständen einem Gastwirt desselben Ortes erteilt ist.

Oesterreich-Ungarn.

*In Oesterreich ist durch den Tod des Erzherzogs Karl Ludwig die Thronfolgefrage wieder zur Diskussion gestellt und in Berichten aus Budapest wird darauf hingewiesen, daß bei dem leidenden Gesundheitszustand des Erzherzogs Franz Ferdinand, des ältesten Sohnes des verstorbenen Bruders des Kaisers Franz Joseph, jeder Gedanke an die Thronfolge ausgeschlossen ist. Im Familienrat soll die Frage in letzter Zeit erörtert worden sein, ob nicht der jüngste Sohn des Erzherzogs Karl Ludwig, Erzherzog Ferdinand Karl, in die Rechte des Thronerben zu treten habe und dem Erzherzog Otto die Verwaltung der großen Esteschen Besitzungen zu übergeben sei. Endgültiges ist noch nicht vereinbart, doch dürfte nunmehr die Regelung der Frage zu erwarten sein.

*Der Fahnenstreit Serbiens mit Oesterreich-Ungarn anläßlich der ungarischen Millenniumsausstellung ist beendet. Der österreichisch-ungarische Gesandte v. Schießl teilte dem Ministerpräsidenten Nowakowitsch amtlich mit, daß das Auswärtige Amt in Wien den Streit als endgültig beigelegt betrachte.

*Das Kabinett Badeni wird wieder einmal zu bekunden haben, ob es bereit ist, die bescheidensten deutschen Wünsche, für deren Durchführung es sich verpflichtet hat, auch durchzuführen. Im österreichischen Abgeordnetenhause haben die Jungtschechen (Pacak und Genossen) eine Interpellation an die Regierung gerichtet darüber, ob das Ministerium beabsichtige, ohne vorherige Einholung eines Gutachtens des böhmischen Landtages ein Kreisgericht in Trautenau zu errichten.

*Der österreichische Reichsrats-Abgeordnete Dr. Ruß hat, einer Anregung aus den Kreisen der Deutschen in Böhmen folgend, die Bildung einer neuen freisinnigen Partei ins Werk gesetzt. Die neue Partei will es sich vornehmlich zur Aufgabe machen, das Vordrängen der Slawen abzuwehren und jene Maßregeln bekämpfen, die es begünstigen. Vor allem soll jedoch eine vornehmere Richtung in die Parteipolitik gebracht werden. Ist auch Dr. Ruß keine populäre Persönlichkeit, so hat er besonders in den Kreisen der Industriellen und der Handelswelt viele Freunde, von denen er eine Förderung seiner Gründung erwarten darf.

Frankreich.

* *Der ‚Figaro' widmet dem aus Berlin scheidenden Botschafter Herbette einen Abschiedsgruß, in dem er als den glänzendsten Beweis für die außerordentliche Eignung des Herrn Herbette zum Vertreter der Republik am Berliner Hofe die zehnjährige Dauer seiner Amtsführung hervorhebt. „Wie viel Botschafter hat denn die Republik in den 25 Jahren ihres Bestehens auf den Hauptposten verbraucht?" fragt das Blatt und antwortet selbst. Vier in London, zehn in Madrid, acht am Vatikan, neun in Wien und sieben in Petersburg, hingegen nur vier in Berlin: de Gontaut-Biron, de Saint-Vallier, de Courcel (gegenwärtig Botschafter in London) und Herbette, der seit dem Jahre 1886 sich auf seinem Posten befindet. Als besondere persönliche Verdienste bringt das französische Blatt Herrn Herbette den Auftrag der Schnäbele-Affäre, die Beseitigung der Paßschwierigkeiten in Elsaß-Lothringen und die Befreiung der französischen Marineoffiziere Degouai und Delgue in Anrechnung.

Belgien.

*Das belgische Ministerium ist durch die Congobahn-Vorlage in eine kritische Lage geraten. Da die Vorlage bei 20 Stimmenthaltungen nur eine Mehrheit von 6 Stimmen erhalten hat, wobei noch die Stimmen der sieben Minister mit eingerechnet sind, so kommt die Abstimmung einer Niederlage der Regierung ziemlich gleich. Man fragt sich nur, ob das Kabinett infolgedessen zurücktreten werde. Die einen halten dies für wahrscheinlich, während von anderer Seite verlautet, das Ministerium werde von der Kammer eine Erklärung verlangen, daß die Abstimmung nicht gegen das Ministerium gerichtet sei, sondern einfach eine Verurteilung der Congovorlage bedeute. Da Belgien nicht eben reich an fähigen Ministerkandidaten ist, würde ein solcher Entschluß der Minister immerhin der beste Ausweg sein.

Spanien.

*Nach einer in Madrid eingegangenen Depesche soll die Regierung der Ver. Staaten von Amerika Spanien mit Repressalien anläßlich des von General Weyler erlassenen Ausfuhrverbots für Rohtabak aus der Havana bedrohen. In Madrid und in Cuba findet diese Maßnahme Weylers volle Zustimmung.

*Aus Cuba lauten die Berichte über die kriegerischen Vorgänge keineswegs günstig für die spanischen Truppen. Eine in Madrid eingelaufene Depesche des ‚Imparcial' aus Havana meldet, daß es der Vorhut der Hauptmacht der unter dem Befehl des Maximo Gomez stehenden Aufständischen geglückt ist, den Fluß Hanabna zu überschreiten; Gomez setzte die Bewegung nach Westen fort, wo er beabsichtigen soll, sich mit den Streitkräften des Maceo zu vereinigen.

*Der Chef-Arzt der spanischen Armee in Cuba hat den Gebrauch von Sprenggeschossen seitens der Aufständischen konstatiert. Ein Kanonenboot — heißt es weiter — verhinderte den Landungsversuch von Freibeutern. Die Aufständischen wurden bei Jaruco in die Flucht geschlagen und steckten an der Küste von Rio Salado 30 Häuser in Brand. Die Aufrührer verloren 17 Tote und zwei mit Munition beladene Barken.

Balkanstaaten.

*Aus Kreta wird berichtet, daß die Abgeordneten der drei Hauptprovinzen Kanea, Heraklion und Rethymnon dieser Tage in einer Versammlung in Kanea eine Protestschrift wider die Verzögerung der Kammereröffnung abgefaßt hätten. Nur vier Freunde des Reformkomitees haben die Schrift nicht unterzeichnet, weil sie stärkere Maßregeln verlangen.

Amerika.

*Das amerikanische Repräsentantenhaus nahm mit 196 gegen 26 Stimmen den Gesetzentwurf an, durch den männliche Einwanderer zwischen 16 und 60 Jahren, die nicht lesen und schreiben können, von der Einwanderung ausgeschlossen werden.

Afrika.

*Die Regierung in Transvaal zeigt sich milde gegen die Schuldigen im Lande, weil sie sich stark fühlt, und zwar nicht nur im Innern, sondern auch gegen äußere Gegner, wider die sie noch wirksame Pfeile im Köcher zurückbehalten hat. Eine in London eingetroffene Depesche Robinsons an Chamberlain bestätigt den Inhalt der bereits mitgeteilten Depesche aus Prätoria über die Umwandlung der Strafe der Reformisten und fügt hinzu, daß die Verurteilung zu einer fünfzehnjährigen Gefängnisstrafe nur eine Formalität bedeute, deren Vollstreckung wenig wahrscheinlich sei. Die Geldstrafen seien aufrecht erhalten, die Strafe der Verbannung werde aber aufgehoben werden, wenn die Verhafteten ihr Ehrenwort geben würden, sich in Zukunft nicht in die politischen Angelegenheiten Transvaals zu mischen.

Aus Moskau.

In der ‚Kreuzztg.' beschreibt ein Berichterstatter den Besuch, den er unter Führung Gazhy Wali Chans den zur Krönungsfeier erschienenen Deputationen aus Asien abgestattet hat. „Jedes Volk bewohnte ein großes Zimmer, das durch eine spanische Wand in zwei Teile zerlegt war. Die eine Hälfte diente als Empfangssalon, die andere als Schlafraum. Wir kamen gerade zur Essenszeit; in einer großen Schüssel wurde zuerst Suppe, später Braten aufgetragen, zwei Stearinkerzen spendeten Licht. Die Söhne des fernen Asiens empfanden es als keine Ungeschicklichkeit, bei Tafel gestört zu werden; sie erhoben sich, zogen mit Vergnügen ihre Prachtgewänder an, zeigten ihre Medaillen und schienen nur über uns erstaunt zu sein, was denn der „Deutsche" sich alles aufschreibe. Die Leute machten einen recht verschiedenen Eindruck: intelligente Gesichter, die in europäischer Kleidung sich ohne Scheu überall bewegen könnten, und dann auch schlichte Erscheinungen. Es waren zum größten Teile Kreisälteste, also Männer, die eine Ehrenstellung einnehmen; das Zeichen ihrer Würde war ein kleines Schild an goldener Kette. Auf der Vorderseite des Schildes war der Namenszug des Zaren, der es ihnen verliehen, auf der Rückseite das Wappen der Landschaft oder des Gouvernements, denen entstammen. Viele von ihnen waren Krieger, hatten Feldzugs-Medaillen, deren durch das Band bestimmt wird, an dem sie tragen — so das Stanislaus-, das Georg das Annen-, das Wladimir- und das slaw Band. Wir begannen unsere Wanderung den Kirgisen, die aus Semipalatinski und Al linski stammten. Der eine trug über sei schlichten dunklen Untergewande einen schwa Mantel mit breiten goldenen Tressen be dazu eine riesige Pelzmütze; der andere Barett von grünem Samt mit kreuzweise genähten Goldfäden, das mit edlem Pelz verbrämt war. Der eine der Kirgisen hatte Medaille für Fleiß. Die Männer aus Du aus Semeretjensk gebürtig, trugen Gewä in Form des bei uns üblichen Kaiserman geblümte Seide mit blauer gefüttert. Es w Mohammedaner, wie der Halbmond auf Medaille bezeugte. Bekenner des Islam w auch die Kalmücken, wie die rote Troddel, sie am Kopf trugen und die weit den R herunterhing, verriet. Mit weißem Lam war der Mantel gefüttert, dessen blausei Stoff mit Gold verziert und dessen Kragen Aermel mit Pelz besetzt waren. Eine Völkerschaft waren die Gadschi aus dem kasus. Eine graue Lammfellmütze bedeckte eine Haupt, ein Turban aus bunter Seide anderes Haupt. Den langen blauen Rock faßte ein mit Buckeln verzierter Gürtel, an kostbar ziselierte Waffen, ein Dolch und krummer Säbel hingen. Auf beiden Seiten Brust prangten als Zeichen der Tapferkei berne Patronen. Der Häuptling der Basch zeigte die Medaille der Krönung Alexanders III., der er beigewohnt; über schwarzen, mit Silber besetzten Tuchrock der prachtvolle, goldschimmernde Purpurman er trug eine merkwürdige Kopfbedeckung Form eines an der Spitze etwas nach h gekrümmten Zuckerhutes, der aus purpu Plüsch gefertigt und mit Gold gestickt Nach Europa setzen uns für einen Auge die Krimtataren zurück, deren schwarzer M mit Gold eingefaßt war. Einer von hatte einen Ehrenkaftan, einen langen schwa mit breiter Silberborte eingefaßten Rock, d Brustſtück mit silbernen Schnüren gesch war, ähnlich wie die Ungarn sie tragen. vornehm nahmen sich deren asiatische Stam genossen, die Tataren der Steppe, aus, eng anliegender langer Rock aus schwa Atlas bestand. Dem Gouvernement To gehörte ein Sibirier an, ein Mann mit in gentem Gesicht, der eine Brille trug. einem gelben, streifigen Untergewande tru einen mit Gold besetzten grünen Plüschm und dazu eine schwarze Lammfellmütze. letzte Gruppe bildeten die Ural-Kirgisen; Führer, eine überaus stattliche Erscheinung, über dem langen, schwarzen Rock einen Mantel mit doppelten Goldtressen; die Mütze zeigte Goldstickerei auf Purpurgrund kostbares Pelzwerk.

Von Nah und Fern.

Berlin. Der Zeremonienmeister v. wird demnächst von seiner Reise zurückk um sich auf die Festung Glatz zur Verbüß seiner zweijährigen Festungsstrafe zu beg Der Rittmeister a. D. Dietrich v. Kotze, de dem Duell seines Vetters, des Zeremo meisters v. Kotze, mit dem Hofmarschall F v. Reischach als Sekundant fungierte und selbst ein unblutig verlaufenes Duell mit Zeremonienmeister Frhrn. v. Schrader hatte, sich nach Magdeburg begeben, um dort wegen des letzteren Duells gegen ihn verh Strafe von drei Monaten Festungshaft zu büßen.

Euskirchen. Außer der berühmten Sp prozession zu Echternach ist wohl keine a so volkstümlich, wie der „Gymnicher Ritt" Prozession zu Pferde, die in dem niederrhein Orte Gymnich alljährlich zu Himmelfahrt findet. An der diesjährigen Festlichkeit sich 200 blumengeschmückte Reiter und Personen zu Fuß beteiligt. Diese Proze stammt aus der Zeit der Kreuzzüge.

Nach zwanzig Jahren.

9] Erzählung von Ida Frick.

(Fortsetzung.)

Frau von Hamm kam ins Zimmer zurück, kopfschüttelnd sah sie Adele an, trat dann zu Arthur, der finster drein schaute, und sagte mit rührender Bitte: „Mein lieber Arthur, ich hörte die ganze Unterhaltung und achte dich deiner Offenheit wegen; ich hätte lieber gesehen, Adele hätte dir dein Wort zurückgegeben. Sie ist aber ein verwöhntes Kind, du mußt Geduld mit ihr haben, ich hoffe, sie wird mit der Zeit noch vernünftiger!"

„Nein, Mama, glaube das nicht, ich will nicht anders werden, ich bin mit mir zufrieden und weiß, daß ich schön und bezaubernd bin."

„Du bist kindisch, Adele. Ich habe dich schlecht erzogen. Sei gut mit ihr, Arthur, es ist vielleicht ein Glück, daß du sie nicht so liebst, wie sie dich; du behältst dadurch dein klares Urteil und deine Ruhe und wirst durch den Gedanken, ihr nicht dieselbe Liebe geben zu können, wie sie dir, nachsichtiger sein. Gebe Gott, daß diese Verbindung zum Heile ausschlägt. Ich fühle mit dir, begreife aber, daß du nicht anders handeln konntest. Möge das arme Mädchen ihr Verlassensein nicht zu schwer empfinden!"

„Ach, warum wird sie denn!" rief Adele geringschätzend. „Sie kennt Arthur ja kaum einige Wochen und ich all mein Leben lang. Mir gehört er, ich habe mir den Geliebten errungen, ich bin für ihn durchs Wasser gegangen." So plauderte sie weiter und sah nicht, wie finster Arthur aussah, wie ungeduldig er das seichte Geschwätz anhörte.

„Großer Gott, so muß ich mein Leben zubringen! — Eine solche Qual erwartet mich! Nun, ich muß gehen, es ist Zeit, daß ich zur Bahn fahre, ich darf den Zug nicht verfehlen. Lebe wohl, Adele, meine liebe Braut. Sobald ihr von Karlsbad zurückkommt, soll alles bereit sein, damit ich dich in dein Heim führen kann. Ist es möglich, so besuche ich euch im Bade, hole euch vielleicht ab." Er küßte Adele auf die Stirne, Frau v. Hamm die Hand, löste mit einem leichten Schauder die ihn umschlingenden Arme und verließ das Zimmer. Dem Vater teilte er kalt das Resultat der Unterredung mit, ließ ihn aber nicht sehen, wie schwer ihm das Opfer wurde. Wurde es einmal gebracht, so sollte es auch vollständig geschehen. Er versprach ihm, für Bertha tot zu sein, ihr auch nicht zu schreiben. Hastig entzog er sich dem freudigen Glückwunsche und den Aeußerungen der Zufriedenheit des Vaters, sprang in den Wagen und fuhr mit seinem Schmerze davon.

* * *

Mehrere Wochen sind verflossen. Frau von Hamm war mit Adele nach Arthurs Abreise noch einige Tage auf Waldheim geblieben, hatte mit dem Grafen alle nötigen Verabredungen in bezug auf Veränderungen und Einrichtungen im Schlosse getroffen und war dann nach Karlsbad abgereist, wo sie längere Zeit bleiben wollte. Arthur hatte nur einmal geschrieben und gemeldet, daß er sehr beschäftigt sei.

In dem Arbeitszimmer des Fabrikbesitzers Endler saßen an einem Morgen in der Mitte August dieser und sein Freund Rudolf Fernau im tiefen Gespräche zusammen. Seitdem wir den Hausherrn zuletzt sahen, ist eine große Veränderung mit ihm vorgegangen. Die Gesichtsfarbe ist fahl, die Schläfen und Augen eingefallen. Obgleich uns die letzteren mit der alten, lieben Freundlichkeit anblicken, so liegt doch jetzt ein schwermütiger, nachdenklicher Ausdruck darin. Die ehemalige kräftige, fast zu volle Gestalt ist schlaff und abgemagert. Man sieht, daß nur große Selbstbeherrschung ihn fähig macht, seiner Abspannung Herr zu werden. Rudolf Fernau dagegen zeigt seine Jahre durchaus nicht. Ist auch der Jüngling zum gereiften Mann geworden, hat ihn die südliche Sonne noch dunkler gebräunt, so hat er sich doch die jugendlich-elastische Gestalt bewahrt. Seine Haare sind noch ebenso reich und schwarz wie vor zwanzig Jahren. Die Augen blitzen so lebhaft und geistreich, der Mund, von einem dunklen Bärtchen beschattet, ist so frisch und beweglich, wie es sonst nur der Jugend eigen ist. Alles an ihm ist harmonisch, elegant und sicher; dabei hat man das Gefühl, einen Mann im vollen Sinne des Wortes vor sich zu haben, auf den man in allen Lagen des Lebens fest bauen kann. Er ist eine verführerische Erscheinung, die selbst dem jüngsten Mädchen noch gefährlich werden könnte.

„Du hast nun einen klaren Einblick in das Geschäft, Rudolf, und siehst, daß es nicht mein Verschulden ist, wenn ich rückwärts gehe. Hätte ich die alte Kraft noch, so sollte es mir nicht schwer werden, mich wieder in die Höhe zu bringen. So aber — —" „Du fühlst dich nicht Karl! Warum verheimlichst du es? Will mir nicht auch darin vertrauen? Ich meine müßtest unter der Last zu Grunde gehen; daß ich zu dir halte, mag da kommen, wa will, das weißt du. Deshalb verliere den nicht, wir werden uns schon durchschlagen. fehlt dir eigentlich?"

„Weiß ich es selbst doch nicht! Es ist ob meine Kräfte sich allmählich verzehrten, ob das Leben langsam aus dem Körper wiche. Diese eigentümlichen Anfälle, so sie auch sind, lassen mich doch, so oft sie wi kehren, immer kraftloser zurück. Ich fühle, nach jedem der Puls langsamer, die Lebens geringer ist. Da ich Marie, die unbegreifli weise nicht sieht, wie ich verändert bin, ängstigen wollte, habe ich hinter ihrem Rücken ersten Aerzte, sogar neulich in Berlin, konsul Alle sind darüber einig, daß eigentlich Organ gestört sei, sie können sich diese so baren Anfälle nicht erklären und führen sie die Leber zurück. Ich soll nach Karlsbad, nach Kissingen, das würde mich herstellen. glaube nicht daran, thue ihnen aber und M den Gefallen, hinzugehen. Daß du uns gleitest, ist mir ein großer Trost, schon Ver wegen, die noch so jung ist und sich nicht zu helfen wüßte, wenn ein Unglück ge Rudolf, dir vertraue ich Frau und an, ich fühle, daß ich nicht lange meh leben habe."

„Sprich doch nicht so, Karl. Rührt ganzes Unwohlsein nicht von der Sorge Aufregung über die augenblickliche pek